

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation aus der Zeitschrift Publik-Forum,
kritisch - christlich - unabhängig, Oberursel, Ausgabe 3/2019:

Andreas Benk

Was heißt denn: Ich glaube an Gott? Die Grenzen zwischen Atheisten und Theisten, zwischen
Religiösen und Religionslosen verschwimmen

in: Publik-Forum Ausgabe 3/2019, S. 30–31

Oberursel: Publik-Forum 2019

Ihr IxTheo-Team



Was heißt denn: Ich glaube an Gott?

Die Grenzen zwischen Atheisten und Theisten, zwischen Religiösen und Religionslosen verschwimmen. Was folgt daraus?

Von Andreas Benk

Glauben Sie an Gott?« Wer hier schlicht mit Ja oder Nein antwortet, nimmt Missverständnisse in Kauf. Denn das Gottesbekenntnis allein drückt nicht aus, was einem Menschen wesentlich ist, es erklärt nicht, für was er eintritt und worauf er sein Leben setzt.

Gottesglaube kann dazu dienen, sich der eigenen Verantwortung zu entziehen. Wer sich seinem Gott verpflichtet fühlt und sich jeder weiteren Begründung für sein Tun enthoben sieht, kann zu jeder Unmenschlichkeit fähig sein. »Gotteskrieger« aller Zeiten lehren uns das Fürchten. Angesichts der verzerrten und verunstalteten Gottesbilder, die uns in allen Religionen begegnen, schließt ein Gottesbekenntnis kein Bekenntnis zur Menschlichkeit ein. Die Gretchenfrage ist nicht, ob jemand an Gott glaubt oder nicht, sondern an *welchen* Gott jemand glaubt oder eben nicht glaubt.

Ein Gott, der den Mord von Menschen befiehlt oder auch nur duldet, ist verabscheuungswürdig. Ein Gott, der durch sein vermeintliches Geschlecht patriarchale Strukturen rechtfertigen soll, muss destruiert werden. Ein Gott, der Ausbeutung legitimiert und Ausgebeutete vertröstet, ist ideologisches Machwerk. Der biblische Gott, der sich kompromisslos auf die Seite der Unterdrückten stellt und Gerechtigkeit schafft, hat aber auch wenig gemein mit einem Gott, dessen Funktion sich darauf beschränkt, individuelle Sinnkrisen zu bewältigen. Wo Gott derart verstanden und bekannt wird, muss sich christliche Theologie zum Atheismus bekennen, um deutlich zu machen, wofür es ihr geht und wofür sie eintritt.

Aus diesem Grund kann es nicht verwundern, wenn religiöse und gottgläubige Menschen immer wieder bemerken, dass sie sich erklärten Atheistinnen und Atheisten näher verbunden fühlen als solchen, die sich als religiös und gläubig verstehen. Albert Einstein entdeckte seine Form der Religiosität nicht nur bei Angehörigen unterschiedlicher Religionen, sondern »gerade unter den Häretikern aller Zeiten [...], die von dieser höchsten Religiosität erfüllt waren und ihren Zeitgenossen oft als Atheis-

Gott neu denken

Wer oder was ist Gott? In unregelmäßiger Folge veröffentlichen wir religionsphilosophische Überlegungen zur Gottesfrage. Heute erläutert Andreas Benk, Professor für katholische Theologie in Schwäbisch-Gmünd, warum Theologen bisweilen zu Atheisten werden (müssen).

ten erschienen, manchmal auch als Heilige«. Dietrich Bonhoeffer fragte sich während seiner Zeit im Gefängnis, warum ihn »ein ›christlicher Instinkt‹ häufig mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen zieht, und zwar durchaus nicht in der Absicht der Missionierung, sondern, ich möchte fast sagen, ›brüderlich‹«. Der protestantische Pfarrer Klaas Hendrikse stellte fest, »man [könne] ein gläubiger Mensch, sogar ein Christ sein, ohne glauben zu müssen, dass es Gott gibt«. Die Grenzen zwischen Atheisten und Theisten, zwischen Religiösen und Religionslosen sind offensichtlich nicht mehr trennscharf zu ziehen.

Was ist Kern des Christentums?

Der bekennende Atheist Alain de Botton bezeichnet es als den »Irrtum des modernen Atheismus [...], zu übersehen, dass viele Aspekte einer Religion auch dann relevant bleiben, wenn deren zentrale Lehrsätze nicht mehr akzeptiert werden«. Aber was sind die zentralen Lehrsätze des Christentums? Das ist auch unter Christinnen und Christen umstritten. Geht es christlichem Glauben überhaupt um »Lehrsätze«? Bezieht sich dieser Glaube vor allem auf ein »Jenseits«, das »Weiterleben nach dem Tod« und die »Erlösung von den Sünden« – oder auf die Hoffnung

diessseitiger Befreiung von Not und Ungerechtigkeit? Zielt Gottesglaube vor allem auf Trost – oder auf die Umkehr und die Veränderung leidbringender Verhältnisse? Zählen die Aspekte der Religion, die der Atheist de Botton nicht mehr akzeptieren kann, vielleicht gar nicht zu den *zentralen* Elementen christlichen Gottesglaubens? Diese Vermutung wird bestärkt, wenn de Botton feststellt, er habe sich »befreit [gefühl] bei dem Gedanken, dass da ein Weg sein musste, sich auf Religion einzulassen, ohne ihren übernatürlichen Inhalten zuzustimmen« – denn dass »übernatürliche Inhalte« nicht das Zentrum christlichen Glaubens ausmachen, glauben auch viele Christinnen und Christen.

Das nackte Label »Gottesglaube« hat seine Aussagekraft verloren. Theologie als »Rede von Gott« im christlichen Sinn begegnet uns heute auch im profanen Umfeld und in nichtreligiöser Sprache. »Genauso wie die Nächstenliebe oder die Armut ist auch die Theologie von vielen außerhalb der Kirche praktiziert worden, während es im Innern oft daran gefehlt hat«, stellt der US-amerikanische Theologe Colby Dickinson entsprechend fest. Ähnlich bemerkt der evangelische Theologe Matthias Petzoldt, dass das »grundlegende christliche Überlieferungsgeschehen [...] auch außerhalb der kirchlichen Tradierungen und des religiösen Brauchtums seinen Weg nehmen [kann]«.

Es ist verblüffend festzustellen, dass dieser Weg offensichtlich auch über erklärt atheistische Positionen führt. Manche Spielarten des modernen Atheismus »ent-eign[en] theistische Traditionen, indem sie profan beerbt werden«, schreibt der katholische Fundamentaltheologe Gregor Maria Hoff. Wem es nicht um Besitzverhältnisse, sondern um die Sache geht, kann sich darüber freuen. »Viele Millionen Menschen, die sich als Atheisten verstehen, machen Erfahrungen und hängen Überzeugungen an, die denen, welche Gläubige als ›religiös‹ bezeichnen, ähneln und ebenso tief-schürfend sind«, schreibt Ronald Dworkin in seinem postum publizierten Buch mit dem bezeichnenden Titel »Religion ohne Gott«. Diese Menschen, so Dworkin weiter, »sagen, dass sie, obschon sie nicht an einen

FOTO: PAUL/PIRELLA GÖTTSCHE LOWE

»Viele Menschen, die sich als Atheisten verstehen, machen Erfahrungen, die denen der Gläubigen ähneln und ebenso tieferschürfend sind Richard Dworkin

»personalen« Gott glauben, nichtsdestotrotz davon überzeugt sind, dass es im Universum eine »Macht« gibt, die »größer ist als wir«. Sie verspüren die unausweichliche Verantwortung, ihr Leben auf gute Weise zu führen und die Leben anderer Menschen entsprechend zu achten.«

Aber ist, wer an einen »personalen« Gott« nicht glauben kann, damit schon gottlos im christlichen Sinn? Theologie erinnert seit jeher an die Unangemessenheit

jeder Gottesrede, davon ist eine personale Gottesvorstellung nicht ausgenommen. Auch bei Dworkins »Religion ohne Gott« stellt sich darum die Frage, auf *welchen* Gott hier verzichtet wird und ob dies nicht ein Gott ist, von dem sich christliche Theologie längst verabschiedet hat.

Christliche Theologie erlebt in unserer Zeit, dass sie nicht mehr den Erwartungen entspricht, die an sie herangetragen werden. Wenn sie aber verständlich machen

will, worum es ihr tatsächlich geht, muss sie sich falschen Erwartungen verweigern. Ein anschauliches Beispiel dazu berichtete Dietrich Bonhoeffer aus dem Berliner Gefängnis. Nächtliche Bombenangriffe versetzten dort die Inhaftierten in Angst und Schrecken. »Als wir gestern Abend wieder auf dem Fußboden lagen«, schreibt Bonhoeffer, »und einer vernehmlich: ›ach Gott, ach Gott!‹ rief – sonst ein sehr leichtfertiger Geselle –, brachte ich es nicht über mich, ihn irgendwie christlich zu ermutigen und zu trösten, sondern ich weiß, dass ich nach der Uhr sah und nur sagte: es dauert höchstens noch zehn Minuten.«

Gegen die schnelle Vertröstung

Zugespitzt formuliert: Christlicher Glaube ist nicht dazu da, um Menschen in Grenzsituationen zu trösten und ihnen kurzfristig über ihre Ängste hinwegzuhelfen. Derartige seelsorgerliche Notfalltheologie entspricht zwar heute dem gesellschaftlichen Anspruch an die Theologie, und viele sehen darin die wesentliche Funktion des Gottesglaubens. Doch gegenüber solchen Ansprüchen werden Theologen zu Atheisten – und sie sind vielleicht tatsächlich »die einzigen echten Atheisten unserer Zeit« (Colby Dickinson).

Theologie entzieht sich damit ihrer Instrumentalisierung. Sie versucht stattdessen zu zeigen, was eigentliches Anliegen christlichen Glaubens ist – und was nicht. Auch die ersten Christinnen und Christen wurden als »Atheisten« verunglimpft, weil sie ablehnten, was ihre Umwelt als Gottheiten verehrte. »Kommt also der christliche Glaube ohne Gott aus?«, fragte der katholische Theologe Max Seckler einmal und antwortete selbst: »Ich sage nicht ja und nicht nein, sondern frage Sie zuerst: Was meinen Sie, wenn Sie ›Gott‹ sagen?« Je nachdem, wie die entsprechende Auskunft ausfällt, kann die Antwort dann ein Ja oder auch ein Nein sein. Mit anderen Worten: Gottesglaube für sich allein ist für christliche Theologie völlig irrelevant. ➤

🔊 Mit einem Publik-Forum-Digitalabo können Sie diesen Beitrag anhören: in der App und auf Publik-Forum.de